

Röm.-kath. Radiopredigt srf 2, 28. Mai 2017

7. Sonntag der Osterzeit

P. Dr. Christian M. Rutishauser SJ

provinzialat.hel@jesuiten.org

Spiritualität kommt von Spiritus Sanctus

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Das Wort „Spiritualität“ hört man heute in der Kirche - aber auch ausserhalb - sehr oft. Spiritualität ist ein Modewort geworden, ein Container-Begriff, d.h. er bezeichnet alles Mögliche: Eine Frau erzählte mir, sie hätte einen stimmigen Abend mit einem Glas Wein, einem gutem Gespräch und bei Kerzenlicht erlebt und fügte hinzu: „Es war ein spiritueller Abend.“ Von einem Spitalangestellten hörte ich, dass in der Ausbildung nun Aufmerksamkeitstraining angeboten wird; es wäre ein spirituelles Angebot. Und als Jesuit werde ich angefragt, über Spiritualität für Führungskräfte zu sprechen, wobei es vor allem um Führen mit Werten gehen soll. Was verstehen Menschen heute also unter Spiritualität?

In den drei genannten Beispielen, geht es einmal um Atmosphäre, dann um eine Haltung und schliesslich um Werte. Es geht um einen Geist, der an einem Abend herrschte, dann um eine Geisteshaltung und Tugend, schliesslich um Ethik für Menschen in Führungsverantwortung. Spiritualität hat tatsächlich mit dem Geist zu tun, mit dem Spiritus. Dabei steht aber nicht das Geistig-Rationale, sondern das Geistig-Geistliche im Vordergrund, nicht der analytisch-kritische Geist, der die Welt erforscht, sondern der Geist, der sich auf Mitmenschen hin öffnet, ja auf das Göttliche hin. Die Sehnsucht nach Spiritualität drückt die Sehnsucht nach einem Geist aus, der nicht im Alltäglichen und Oberflächlichen stecken bleibt, nach einem Geist der Beziehungen tief und echt macht. Es ist der Geist des Herzens, der auch mit dem Göttlichen verbindet. Spiritualität ist also nicht irrational, nicht das Gegenteil des logischen Denkens. Spiritualität ist vielmehr ergänzend. Sie wirkt einer Verkümmern des Geistes entgegen, der nur das Materielle, das Technische oder nur den Nutzen sieht.

Für den Glauben reicht dieses Verständnis von Spiritualität aber nicht aus. Es geht ja nicht nur um den menschlichen Geist, sondern vor allem um den Geist Gottes, den Spiritus Sanctus. Ein spirituelles Leben ist ein Leben, das sich bewusst für den Geist Gottes öffnet und sich von ihm in allen Bereichen formen lässt. Dies geschieht in Gebet, Meditation und im Gottesdienst. Ignatius von Loyola spricht davon, dass die Meditation dazu da ist, sich für das Wirken des Geistes vorzubereiten. Gottes Geist kann nicht herbeigezwungen werden. Doch wenn der Mensch sich nicht empfänglich zeigt, kann Gott auch nicht wirken. Wer immer am Handy hängt, sich pausenlos mit Musik zudröhnt und mit Schlagzeilen zerstreut, kann den Geist Gottes nicht mehr wahrnehmen. So schwindet auch religiöse Erfahrung dahin. Gerade wegen der Reizüberflutung, die wir unseren Sinnen zumuten, verdunstet der Glaube bei so Vielen.

In den Tagen zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten bitten gläubige Menschen in besonderem Masse um den Heiligen Geist. Es sind die Tage, in denen der Auferstandene die Apostel verlassen hat. Nun sind sie versammelt in Jerusalem. Die Zwölf beten um den Geist Jesu Christi. So lesen wir in der Apostelgeschichte: „Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.“ (Apg 1,14) In den Pfingstdarstellungen wird oft nur Maria, die Mutter Jesu, mit den zwölf Aposteln dargestellt. Ein eingängiges Gruppenbild mit Dame. Doch wie die Apostelgeschichte berichtet, waren in Wirklichkeit weitere Frauen und Jesu Brüder dabei. Alle sollten vom Geist erfüllt werden. Wenn ich zusammen mit anderen um den Heiligen Geist bitte, greife ich gerne auf die Worte der Pfingstsequenz zurück. Darin heisst es: „In der Unrast

schenkst du Ruh, hauchst in Hitze Kühlung zu, spendest Trost in Leid und Tod. Komm, o du glücklich Licht, fülle Herz und Angesicht, dring bis auf der Seele Grund.... Wärme Du, was kalt und hart, löse was in sich erstarrt, lenke, was den Weg verfehlt.“ Diese Bitten um den Heiligen Geist sind so konkret und auch wieder so allgemein formuliert, dass sich wohl jeder Mensch darin finden kann.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, Pfingsten als Fest des Glaubens wird in der Öffentlichkeit kaum mehr wahrgenommen. Auch für Gläubige bleibt Pfingsten oft seltsam abstrakt. Doch Pfingsten könnte hoch aktuell sein. Einerseits als Fest der Spiritualität für die Gläubigen in der Kirche, weil der Glaube nur geistlich erfasst werden kann. Wie mühsam, wenn die Bibel nur als historisches Buch und die Dogmen nur mit einer Alltagslogik und nicht spirituell diskutiert werden! Andererseits ist Pfingsten als Fest des Geistes für die gesamte Gesellschaft aktuell. Es ist entscheidend, in welchem Geist wir zusammenleben. Nur in einem Geist, der auch für das Geistig-Geistliche offen ist, können wir mit den verschiedenen Lebensstilen umgehen. Nur in einem Geist, der beziehungsfähig macht, fühlen wir uns von den Fremden nicht bedroht.

Die Apostelgeschichte berichtet, dass der Geist von Pfingsten die Apostel, die Frauen und die Brüder Jesu für die Menschen aus allen Herrenländern geöffnet hat. Sie beginnen sich an alle zu wenden. (Apg 2,1-13) Sprach- und Volksgrenzen werden überschritten. Der Geist Christi lässt sich nicht einsperren. Ein spirituell gelebter Glaube ist nie fundamentalistisch. Er überschreitet sich in der Kraft des Geistes selbst, öffnet sich für die Anderen. So sucht christliche Spiritualität das Gespräch mit allen Menschen guten Willens, ob säkular oder gläubig. Sie sucht den Dialog auch mit Glaubenden anderer religiöser Traditionen. Diesbezüglich hat das Zweite Vatikanische Konzil formuliert: „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist.“ Dann fährt der Konzilstext fort, die Kirche betrachte die Lebensweisen, Vorschriften und Lehren der anderen Religionen mit aufrichtigem Ernst, weil sie Strahlen jener Wahrheit enthalten würden, die alle Menschen erleuchtet. Unablässig müsse sie aber Christus verkündigen, denn er sei «der Weg, die Wahrheit und das Leben». (Joh 14,6) Ein Dreifaches lässt sich zu diesem Konzilstext sagen: 1.) Der Geist Gottes macht fähig, auch die Wahrheit in den anderen religiösen Traditionen wahrzunehmen und anzuerkennen. 2.) Dialog muss immer vom Heiligen Geist getragen sein. Spiritualität ist Herzstück jeder Begegnung mit dem Andern. 3.) Angesichts der vielen Geister, die Menschen antreiben, ist für den Glaubenden der Geist Jesu immer Kriterium und Kompassnadel.

Dieser letzte Punkt scheint mir besonders wichtig, denn wir leben in einer unübersichtlichen Welt, in einer Welt, die zur Oberflächlichkeit neigt. Spiritualität will Tiefe ermöglichen und Orientierung schenken. In der traditionellen Sprache der Spiritualität wird dabei von der «Unterscheidung der Geister» gesprochen: Die verschiedenen Geister, die Menschen antreiben, gilt es zu durchschauen, um die guten zu fördern, die destruktiven aber zu meiden. Wer spirituell verwurzelt und vom Geist Gottes ergriffen ist, kann ohne Angst auf Menschen zugehen und mit dem Zeitgeist in ein tiefes Gespräch kommen. Lassen Sie uns in diesen Tagen vor Pfingsten um diesen Geist bitten.